Oberlausitzer Fama.



Eine Wochenschrift für alle Stände.

№ 42. Görlitz, Donnerstag den 17ten October 1833.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Gedanken über das nächste Sonntags-Evangelium, Matth. 22.

„Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet." Die Weisheit ward bei manchen Völkern des Alterthums wie ein Erbtheil vom Vater auf den Sohn für das Eigenthum eines Standes angesehen, z. B. bei den Aegyptiern, deren Priesterkaste lange vor dem Volke auf den Nimbus und das Vorrecht einer höhern Erkenntniß Macht und Herrschaft zu begründen verstand. Ein Gleiches geschah von den Pharisäern der Juden, ein Gleiches geschieht wohl noch auch bis in die neuesten Zeiten. — Das Christenthum aber hat die Weisheit aus den Gitterwerken, hinter welchem das Herkommen sie zu verbergen strebte, zu aller Menschen Anschauung und Geist und Glück gebracht; des Meisters erste Schüler waren Fischer und arme Leute. Weil die hohen Gäste, die der König zu seines Sohnes Hochzeit einladen ließ, nicht kamen, deshalb berief er Alle, wie sie gefunden wurden. Aber die Berufung allein reicht weder dem Hohen noch Geringen hin, um der Freuden der königlichen Hochzeit theilhaftig zu werden; ohne Festkleid darf Keiner erscheinen, und auserwählt für das Himmelreich wird nur die demüthige Anerkennung und kräftige Bekämpfung seiner Sündhaftigkeit machen.

Der Nachbar.

(Fortsetzung.)

Mit schnellen Schritten durchlief Brand sein Zimmer, nachdem Bergen ihn verlassen hatte. Die Worte; „es soll Ihnen sonst theuer zu stehen kommen!" jagten ängstlich sein Blut, und in hastiger Eil' rief er Elisabeth.

Mein Gott, was ist Ihnen? sagte sie eintretend, da sie ihn in dieser Bewegnng sah; es kann doch nichts vorgefallen seyn?

Ans Leben greift man mir! Geld soll ich ausspeien! theuer, merken Sie auf, theuer! soll es mir zu stehen kommen; ist das nichts? und warum? um eine Nachläßigkeit des Wirths. Darum eilen Sie, rufen Sie ihn zu mir, vielmehr (da Höflichkeit nothwendig ist) laden Sie ihn ein, mich zu besuchen. Doch halt! Einladen ist ein Doppelsinn! und zu welcher Stunde? das ist zu über-

legen; das Wort ist nicht zu gebrauchen, es scheint als wollte ich ihn mit etwas bewirthen, und das sey fern von mir!

Darauf lasse ich mich eben so wenig ein, erwiederte die Haushälterin; doch lassen Sie mich nur machen; sprechen müssen Sie ihn doch, und ich richte es so ein, daß er am Ende noch sein Butterbrodt mitbringen muß, und so war sie fort.

Ein Schatz ist diese Frau! Die Seele meines Hausstandes! Ich wollte, sie setzt dem alten Knauser, meinem Wirthe, so lange zu, bis er sein Abendbrodt mitbringt, und denkt: da fällt vielleicht so viel ab, daß das meinige zugleich mit erspart wird. Kluge Leute wissen das Alles einzurichten, ohne sich eine Blöße zu geben; warum nicht den Einfall von ihr benutzen? wenn meine Ehre nur dabei gedeckt ist.

Ist's erlaubt? fragte Frau Maas, leise die Thür ihres Wirths öffnend, nur auf ein paar Worte.

Gehorsamer Diener, erwiederte er, was steht zu Diensten? Nehmen Sie Platz.

Mein werther Herr Stärke, hob die Haushälterin in geschwätziger Vertraulichkeit an, wie gut trifft es sich nicht, daß wir gerade so allein, unter vier Augen, uns besprechen können. Mein Bester, es giebt Menschen, die gern Oel ins Feuer gießen, ihre Freude haben, Haß und Feindschaft anzuspinnen, aber so eine Person bin ich nicht, ich liebe Ruhe und Frieden; darum will ich es Ihnen nur stecken, sagte sie leiser, über Ihrem Haupte zieht ein Donnerwetter auf.

Stärke sprang von seinem Stuhle auf, als sollte ihn auf der Stelle der Blitz treffen. Was meinen Sie damit? schrie er sie an; reden Sie deutlich, ich liebe die Bildersprache nicht.

Nun mein Gott, werden Sie doch nicht böse; lassen Sie sich dienen: mein Herr hat, wie Sie wissen, in Ihrem Hause sich in den Ruhestand begeben, und gestern kommt ein junger Mann vom Hofe, und will Auskunft über seinen Herzug haben. Da er Ihnen nun alle diese Angelegenheiten übergeben, item, so will er knall und fall ausziehen, da Sie die Leute ihm auf den Hals schicken.

Hat Ihr Herr den Contract vergessen, den er auf drei Jahre mit mir gemacht hat? Bricht er diesen, Heller und Pfennig muß er mir bezahlen.

Vergessen Sie, Herr Stärke, auch nicht die Bedingung, daß nichts seine Ruhe störe. Wollen Sie meinen guten Rath zu Ihrem Besten nicht verwerfen, so fangen Sie um Himmels willen keinen Streit mit meinem Herrn an, gleich haben Sie einen Prozeß, er ist geübt darin. Seit ich ihn kenne, sind funfzig zu wenig, die er geführt hat, und er ist in der Gerichtsordnung besser bewandert, als in der Bibel. Hüten Sie sich ja, mit ihm in einen Prozeß zu kommen.

Das hätte mir noch gefehlt; so lange ich lebe, habe ich mich davor gehütet; aber zeigen will ich ihm doch, daß ich Haare auf den Zähnen habe.

Ei, zeigen Sie ihm lieber, daß Sie Grütze im Kopfe haben, und Ihnen Ihr schönes Geld lieber ist, als es zu verprozessiren. Machen Sie den Klugen. Wissen Sie was, um allen Verdruß und Kosten zu sparen, kommen Sie heute, wie von ungefähr, hinauf, bringen Sie sich fein Ihr Butterbrodt mit, da sieht es nach nichts aus, und die Rede kommt gewiß auf die Sache, da verständigen Sie sich, und ich stehe dafür, es kostet Keinem einen Groschen, und Sie gehn als die besten Freunde aus einander. Denken Sie an das Sprichwort: „Frieden ernährt, Unfrieden verzehrt."

Davor bewahre mich der liebe Gott! sagt Stärke; ich komme, und thue Alles, um nicht verzehrt zu werden.

* * *

Abends saß Brand, seiner Gewohnheit nach, noch im Finstern, und erwartete, der Zusage von Elisabeth gemäß, seinen Wirth.

Mit Grimm durchdachte er den Gedanken: „es soll mir theuer zu stehen kommen,“ und schwor sich, eher soll dem Wirth sein Haus in Trümmern zusammenstürzen, ehe ich einen Groschen herausrücke. Ich hatte ihm Alles übergeben, ich kann ihn also fassen, und — das will ich.

Gänzlich beherrscht von dem Sprichwort: „Frieden ernährt, Unfrieden verzehrt,“ hatte Stärke die Thüre seines Miethers erreicht, und klopfte mit dem festen Vorsatze, Allem auszuweichen, was ihm nur einen Pfennig kosten könnte, bedächtig an.

Gespannt auf den Ausgang, doch sich zusammen nehmend, rief Brand herein! und Beide, den Schalk im Herzen, suchten in übertriebenen Höflichkeitsbezeugungen ihn zu verbergen, Jeder nur seinen Vortheil vor Augen habend.

Längst habe ich mir schon das Vergnügen vorgenommen, fing der Wirth an, zu sehen, wie es Ihnen in meinem Hause gefällt, und um Ihnen einen Beweis zu geben, unsern Umgang auf einen recht ungenirten Fuß zu setzen; sehen Sie, indem er das Papier mit Butterbrodt ihm vorhielt, das bringe ich mir mit, um ein paar Stündchen ruhig mit Ihnen zu verplaudern.

Die Aussicht des langen und wiederholten Besuchs, das verrechnete Ersparen des Abendbrodts, was der Anblick des kleinen, dünnen Papiers verrieth, hatte Brand sogleich in seinen natürlichen Zustand versetzt, daß er erwiederte: Sie sind mir in Ihrem Besuch zuvor gekommen; ich habe eigentlich ein Hühnchen mit Ihnen zu pflücken.

Mein werthester Herr Brand, daß ich nicht wüßte, und das wäre?

Sogleich! erwiederte er, ich will nur alle Störungen beseitigen, und so rief er zur Thür hinaus: Liddi! Licht.

Bald kam sie damit herein. Wie, schrie ihr der Alte entgegen, ein ganzes Licht hast Du angesteckt? Wo sind die Enden von gestern?

Aengstlich sagte das Mädchen: die verbrenne ich. Also meine Befehle, sagte ganz erhitzt der Alte: Du sollst bei der Lampe spinnen, gelten für nichts? Wie oft soll ich sagen, Niemand, außer mir, brennt Licht; und giebt es was zu thun, wo die Lampe nicht kann hingetragen werden, dann wird bei mir das Licht geholt. Zum letzten Mal sey es befohlen. Nun geh!

Schweigend und gedrückt entfernte sich Liddi.

Wie doch eine Kleinigkeit die wichtigsten Dinge stören kann! fuhr der Alte athemlos fort. Herr Stärke, Sie werden doch unmöglich glauben, daß es mir auf ein Licht ankommt, zumal bei Ihrem Besuche; aber auf strenge Erfüllung meiner Befehle und Ordnung halte ich nun einmal in meiner Haushaltung. Doch zur Sache: Haben Sie alle Obliegenheiten, die mit meinem Herziehen verbunden sind und die ich Ihnen aufgetragen habe, erfüllt? Gestern wurde ich von Seiten des Hofes darum befragt, und hätten Sie etwas darin verfehlt, so wäre das nicht meine Schuld, und nicht mir, sondern Ihnen würde es theuer zu stehen kommen.

Da Friede ernährt und Unfriede verzehrt, so beantworte ich Dero Voraussetzungen mit aller Sanftmuth. Nichts habe ich unterlassen, alles Nöthige ist abgemacht; woher konnte ich Sie denn sonst mit den Abgaben, die Sie zu leisten haben, bekannt machen? Die ganze Sache ist nichts als eine Prellerei, es hat sich Einer ein Douceur bei Ihnen erschnappen wollen.

Nun, da hat er in die Luft geschnappt! rief Brand im größten Eifer, da kommt bei mir Einer blind an, ich habe kein Geld zum Wegwerfen! Die Kisten und Kasten, die Sie hier sehen, was ist drin? nichts wie Kunstsachen, todte Capitalien. Wollte Gott, ich hätte immer so gedacht, wie heute, da wäre ich ein reicher Mann; — und hier, kommen Sie her, indem er einen Kasten hastig aufschloß, sehen Sie! hier liegen die Trophäen meiner Menschenliebe, lauter verfallene Pfänder! Steckt

da nicht Geld drin? Was soll ich nun mit diesem Plunder von Kleidern machen, als daß ich und Liddi sie abtrage?

Das kann Ihr Ernst nicht seyn, sagte erstaunt der Wirth; es sind ja Anzüge des gemeinen Standes dabei.

Ei was, im Hause ist Alles brauchbar; wie soll ich mein verlornes Geld denn anders benutzen?

Legen Sie eine Vendite an, rieth Stärke.

Sind Sie von Sinnen! fuhr Brand ihn an; einem Manne von meinem Character, den ich bekleide, so einen Vorschlag zu machen?

Dergleichen kann man nur unter vier Augen treiben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Des Königs Majestät haben geruht, den Herrn Landgerichts-Rath Bönisch zu Görlitz zugleich zum Kreis-Justizrath zu ernennen.

Der bisherige Diaconus Herr M. Ehrlich zu Rothenburg ward Oberpfarrer an der evangelischen Kirche daselbst.

Der Bauergutsbesitzer Krembs zu Markersdorf bei Görlitz hat der dortigen Kirche 15 Rthlr., der Schulkasse 5 Rthlr. und der Armenkasse 5 Rthl. vermacht.

Se. Majestät der König von Spanien sind am 29sten September mit Tode abgegangen. Ferdinand VII. ist zu St. Lorenzo am 14. Okt. 1784 geboren, und folgte seinem Vater nach dessen 1808 erfolgten Tode am 9ten März auf den Thron. Se. Majestät hatte vier Gemahlinnen; von den drei ersteren hatte er keine Nachkommenschaft. Er war zuerst mit Marie Antoinette Theresia, der Tochter Ferdinand IV. Königs beider Sicilien vermählt, welche am 21. Mai 1806 starb. Zum zweiten Male mit Isabella Maria Francisca, Tochter Johann VI. von Portugal, welche 1818 am 26sten Dec. starb. Zum dritten Male mit Maria Josephe Amalia, Tochter Maximilians, des Bruders Königs Anton von Sachsen, welche am 17. Mai 1829 starb. Zum viertenmale mit seiner jetzt nachgelassenen Wittwe Maria Christina, Tochter des Königs Franz von Neapel. Aus dieser Ehe sind zwei Töchter entsprossen, Maria Isabella Louise, jetzt Königin von Spanien, geboren den 10. Oct. 1830 und Marie Louise Ferdinande, geboren am 30. Juni 1832. Zwei Brüder überleben den König Ferdinand, Don Carlos, geboren am 29sten März 1788, und Don Francisco di Paula, geboren den 10ten März 1794.

Briefe aus Prag melden (schreibt man aus Wien vom 29sten September), daß Carl X. diese Stadt plötzlich verlassen und sich mit dem Herzoge von Bordeaux, welcher heute seine Volljährigkeit erreicht, nach Gräz in Steiermark begeben hat. Es scheint, daß der König durch die vielen aus Frankreich kommenden jungen Leute in seiner Einsamkeit zu Prag gestört zu werden fürchtete, und deshalb nach Gräz ging, wo schon seit längerer Zeit ein Schloß für ihn eingerichtet ist. Die Herzogin von Berry, welche kürzlich durch Bologna reiste, wird nun wohl in Gräz bleiben, statt sich nach Prag zu begeben. Sie ist von ihrem Gemahl, dem Grafen Lucchesi-Palli, begleitet.

In der Kirche St. Maria ad Martyres in Rom sind am 14ten September die sterblichen Ueberreste des großen Malers Raphael aufgefunden worden. Von dem Sarge hatte der Zahn der Zeit nur wenig Bruchstücke geschont, doch konnte man aus ihnen erkennen, daß er von Tannenholz gewesen; die Gebeine dagegen sind im Verhältniß zur Zeit größtentheils gut erhalten und befanden sich noch alle in ihrer natürlichen Lage. Seit dem Tage der Auffindung war man beschäftigt, die Erde, von

der die Gebeine umgeben waren, mit der größten Sorgfalt und Behutsamkeit hinweg zu räumen, ohne dieselben von ihrem Platze und aus ihrer Lage zu verrücken. Der Baron Comuccini hat das Grab und die Gebeine, so wie sie sich bei der ersten Auffindung zeigten, abgezeichnet, und als das ganze Scelett ans Tageslicht gefördert war, zeichnete derselbe Künstler es nochmals in seiner neuen Gestalt. Beide meisterhaft ausgeführte Zeichnungen werden seiner Zeit in Kupferstich erscheinen.

In der Nähe der Kirche St. Aquilin in Evreux (Frankreich) entdeckte man neulich 4 Fuß unter der Erde einen Sarg mit einem menschlichen Gerippe, und verschiedene Effecten. Nahe bei dem Sarge lagen Bruchstücke von Gallorömischer Töpferarbeit. Man glaubt, daß sich dieser Sarg von einem Zeitpunkt noch vor dem 4ten Jahrhundert herschreibt.

Ein Herr von Allorte in Paris hat eine neue Art Mühlstein erfunden und sich darauf ein Patent geben lassen. Derselbe ist von Granit und in der Mitte durchgebohrt, um eine metallene Stange aufzunehmen, an die der Stein befestigt ist. Er hat auf 5 Zoll Dicke eine Höhe von 18 Zoll und dreht sich vertikal, während sich andere Mühlsteine horizontal drehen. Er reibt gegen einen andern Granit der einen Viertel-Kreis-Ausschnitt bildet, und mittelst einer Schraube näher und weiter gestellt werden kann. Man kann auf diese Weise in der Stunde fünf Doppel-Dekalitres mahlen; das Ganze nimmt den Raum einer gewöhnlichen Commode ein, und kostet nicht mehr als 1500 Franken. Jede Art der treibenden Bewegung kann dabei gebraucht werden; eine Pferdekraft ist hinreichend dazu, und eine Wasserkraft, die ein gewöhnliches Mühlrad treibt, kann sechs solcher Steine in Bewegung setzen. Uebrigens kann man darauf nicht allein alle Gattungen Getraide, sondern eben so jede Art von Hülsenfrüchten mahlen, von denen man nur die Schaalen abstreifen will; auch läßt sich Gips, Ciment, Baumrinde für die Gerber u. dgl. m. mit Vortheil auf diese Mühle bringen.

Aus Stuttgart schreibt man Folgendes: Wir haben das gedruckte Programm einer Erfindung vor uns liegen, „einer der wichtigsten und gemeinnützigsten, welche je gemacht wurden, und wodurch die längst räthselhafte Aufgabe endlich gelöst wird, daß das Wasser bergauf, und folglich wieder zu seiner Quelle zurück, oder auf eine sonst beliebige Höhe, zu fließen vermöge." Der Herr Erfinder sagt darüber weiter: „Das Wasser bergan, folglich zu seiner Quelle zurück, oder zu einer andern beliebigen Höhe, fließen zu machen, bietet uns Vortheile dar, welche sich Jeder, je scharfsinniger er zu denken vermag, leichtlich selbst zu beantworten im Stande ist; denn blitzesschnell wird es in dem Geiste ihm klar werden, daß sich Kanal-Schiffahrt alsdann sogar auch da anbringen lasse, wo an deren Ausführung sonst nie zu denken wäre; der Landwirth wird die Wässerung der auf Höhen gelegenen Wiesen nun für erreichbar, und der Fabrikant Wasserkräfte zu erlangen wissen, woran er früher nicht denken durfte, ohne mit seiner Vernunft in Brüche zu gerathen." Mit der Wichtigkeit der Erfindung wird der geneigte Leser mit uns unbedingt einverstanden seyn; wie aber das Problem gelöst sey, wird er wahrscheinlich so wenig als wir begreifen. Und daher wollen wir in Geduld warten bis zum 9ten Mai 1835, Vormittags 9 Uhr, wo der Erfinder, Herr Hofrath Link, gebürtig von Kannstadt, in dem Gasthof zum goldenen Ochsen daselbst die Aufgabe vor den Commissarien aller Regierungen Europas lösen wird. Die Erfindung wird nämlich nicht freigegeben, sondern der Herr Erfinder verlangt, neben dem Ehrenbürger-Recht und einigen anderen Ehren, ein und eineu halben Kreuzer auf jede Europäische lebende menschliche Seele, der Seelenzahl nach, für jede der Europäischen Nationen verhältnißmäßig, ihm zahlbar.

Erlassen ist dieser Beitrag allen denjenigen Europäern, welche unter unmittelbarer Herrschaft des Großherrn oder Sultans stehen, aus Dankbarkeit und eingedenk der 5 Jahre, innerhalb welcher der Erfinder, während seiner Reisen in der Levante einer wahrhaft patriarchalen Gastfreundschaft und Aufnahme von Seiten der dortigen Regierung theilhaftig wurde. Bei der dritten Sitzung am 14ten Mai 1835 werden die Ehren-National-Patente, der permanente, für Lebenszeit gültige Freipaß, und der vierte Theil der ganzen Preissumme entsiegelt, im Angesichte aller Anwesenden, vor dem Erfinder auf Tischen deponirt, und sogleich darauf wird er die Erfindung öffentlich kund thun, und in allen Theilen der Europäischen Staaten wird sie bekannt seyn, noch ehe die Commissaire Zeit haben werden, mit Postesflügeln rastlos ihren Vorgesetzten zuzueilen. Die übrige Zahlung hat außer dem voran erlegten vierten Theil in 3 zu 5 Procent verzinslichen Raten, je halbjährig fällig, zu geschehen. Sodann sind noch den Journalen und Schriftstellern, welche am meisten zu geistiger Erweckung und Mitwirkung Anderer zu dieser Erfindung beitragen werden, in Stufenfolge 28 verschiedene Prämien von dem Erfinder hiermit vor aller Augen zugesagt; die erste Prämie beträgt 100,000 Frks., die letzte 1000 Frks. Es erklärt der Erfinder ferner, daß — nur im Falle die Prämie innerhalb der 20 Monaten ihm von Europens Regierungen zugesichert werden sollte, er sich an seiner Zusage für gebunden halte, und daß, wenn sein Anerbieten binnen dieser Zeitfrist keiner Würdigung theilhaftig werden dürfte, er es damit halten wird, wie es sich mit den sibyllinischen Büchern zutrug, er würde nämlich alsdann für Europa den doppelten Geldpreis, also drei Kreuzer für jede Europäische Menschenseele, als Prämie verlängen, und den Termin der Kundmachung der Erfindung wieder auf 20 andere Monate verlängern. Der Erfinder erklärt zugleich, daß er sich alsdann nicht mehr für gebunden hielte, Europa die Ehre der Erfindung ausschließlich einzuräumen, sondern daß Amerika, oder sonst ein anderer Welttheil, in die ersteren Rechte, unter der Erfüllung der ersteren Bedingungen, eintreten könnte."

In der Dotfzeitung liest man Folgendes: Vor Kurzem muthete in Suhl ein Fuhrmann, Namens Lohfink, seinem matten abgemagerten Pferde zu, eine schwere Last auf die steile Röder-Höhe, welche noch im Umfange unserer Stadt liegt, zu ziehen. Als das arme ausgehungerte Thier, dem die unbarmherzigen Peitschenschläge unmöglich übernatürliche Stärke geben konnten, seine letzten Kräfte vergeblich angestrengt hatte, banden sein unmenschlicher Besitzer und ein Helfershelfer einen Strick um dessen Zunge und spannten daran eine Kuh. Der Erfolg war, daß bei dem ersten Anziehen dieses Vorspanns die Zunge des Pferdes ausgerissen wurde und das schauderhafte Bild einer so gemarterten Creatur stöhnend und blutend da stand — und sofort dem Scharfrichter übergeben werden mußte. Nicht allein dieses einzelnen Falles willen theilt Einsender diese Anzeige mit, sondern er spricht vielmehr vor dem Deutschen Vaterlande den Wunsch aus, daß in jetziger Zeit, wo so viele Revisionen der Gesetzbücher stattfinden, auch das in England übliche Strafgesetz wider das Martern der Thiere eingeführt werde.

Bei Douai in Frankreich hat sich das schreckliche Unglück zugetragen, daß 15 Kinder von 5 bis 12 Jahren, welche an einem Punkte, wo gegenwärtig Festungsarbeiten vor sich gehen, Knochen suchten, um sie den Schwarzfärbern zu verkaufen, von der durch ihre Werkzeuge unterwühlten Erde verschüttet wurden. Nur 3 sind mit dem Leben davon gekommen.

In London ist am 4ten October einer der größten Bibliophilen, Richard Heber, gestorben. Seine Büchersammlung ist so bedeutend, daß die Ver-

steigerung derselben wenigstens ein Jahr dauern würde.

Neulich brachte ein Londoner Bettelvogt einen 83jährigen Vagabonden, den er krank auf der Straße gefunden, in das dasige Hospital. Als er sein Ende herannahen fühlte, ließ er den Secretair des Hospitals zu sich rufen, um — sein Testament zu machen. Jetzt nahm er 9 halbe Sovereigns aus dem Munde, sodann schnitt er mit einem Messer noch 96 halbe Sovereigns aus den Falten seiner zerlumpten und schmutzigen Kleider. Ferner einen Schein über 400 Pfund und eine Verschreibung über 67 Pfund jährlicher Leibrenten. Dieses Vermögen vermachte er seinem Neffen, einem Gärtner in Wales, mit Ausnahme von 50 Pfund, die er als Kosten für sein Begräbniß aussetzte, unter der Bemerkung, daß er nicht begraben werden wolle, wie er gelebt habe, nämlich als Vagabond.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. Joh. Heinr. Ludwig Carl Herms, B. und Schuhmachergef. allh., und Frn. Christiane. Soph. geb. Flade, Tochter, geb. den 24. Sept., get. den 6. Oct. Johanne Marie Wilhelmine. — Ernst Friedr. Morgensohn, Schneidergef. allh., und Frn. Amal. Charl. geb. Senftleben, Tochter, geb. den 24. Sept., get. den 6. Oct. Amalie Juliane Agnes. — Friedr. Wilh. Hennig, Tuchbereitergef. allh., und Frn. Louise Amal. geb. Mortell, Tochter, geb. den 28. Sept., get. den 6. Okt. Aug. Clara. — Andr. Hesselbarth, Inwohn. allh., und Frn. Mar. Ros. geb. Bernhard, Tochter, geb. den 28. Sept., get. den 6. Oct. Louise Auguste Emilie. — Joh. Gottfr. Heinrich, Inwohn. allh., und Frn. Joh. Ros. geb. Stübner, Tochter, geb. den 1., get. den 6. Oct. Johanne Clara Theresie. — Hrn. Joh. Aug. Gotth. Luban, Königl. Pr. Regierungs-Conducteur allh., und Frn. Carol. Emma geb. Denkwitz, Sohn, geb. den 20. Sept., get. den 8. Oct. Friedrich Aug. Emil. — Hrn. Carl Gottfr. Lympius, B., Spitz- und Pudritzkrämer allh., und Frn. Christ. Frieder. geb. Blumstengel, Sohn, geb. den 28. Sept., get. den 8. Oct. Carl Traugott. — Joh. Gottfr. Günzel, B. und Coffetier allh., und Frn. Anne Marie geb. Weinert, Tochter, geb. den 29. Sept., get. den 9. Oct. Christiane Alwine. — Joh. Gottfr. Hillmann, Inwohn. allh., und Frn. Joh. Christ. Eleon. geb. Frenzel, Sohn, geb. den 3., get. den 9. Oct. Ernst Samuel Robert. — Joh. Gottfr. Becker, Gartenpachter allh., und Frn. Maria Elisab. geb. Mättig, Sohn, todtgeb. den 8. Oct. — Joh. Glieb. Baumann, Inwohn. allh., und Frn. Maria Ros. geb. Zuschke, Sohn, todtgeb. den 10. Oct. — Christiane Amal. geb. Uhlmann einen unehel. Sohn, todtgeb. den 9. Oct.

Getraut. Mstr. Carl Friedr. Aug. Herrm. Demnich, B. und Schneider allh., und Jgfr. Car. Louise geb. Heinke, Mstr. Joh. Sam. Heinkes, B. und Aeltest. der Schuhmach. allh., ehel. zweite Tochter, getr. den 6. Oct. — Friedr. Aug. Bock, Schuhmachergef. allh., und Jgfr. Christ. Eleon. geb. Flade, Carl Sam. Flades, Tuchmachergef. allh., ehel. jüngste Tochter, getr. den 7. Oct. in Deutschossig. — Joh. Gottl. Petzold, Inwohn. allh., und Joh. Christiane geb. Schmidt, Gottfr. Schmidts, Bauergutsbes. in Hermsdorf, ehel. älteste Tochter, getr. den 7. Oct. in Troitschendorf. — Hr. Joh. Wilh. Aug. Werner, B. und Stadtsecretair allh., und Jgfr. Mathilde Adelheid geb. Rämisch, weil. Hrn. Joh. Traugott Rämisch, Königl. Pr. Justiz-Commissars und Notarii, auch B. und Viertelshauptmanns allh., nachgel. ehel. einzige Tochter erster Ehe, getr. den 9. Oct.

Gestorben. Frau Anne Rosine Pinger geb. Böhmer, weil. Mstr. Joh. Christoph Pingers, B. und Aeltest. der Weißbäcker allh., Wittwe, gest. den 7. Oct., alt 74 J. 7 M. 18 T. — Hr. Carl Glieb. Schober, pens. Königl. Pr. Gensd'armerie-Wachtmeister allh., gest. den 7. Oct., alt 73 J. — Frau Anne Ros. Geißler geb. Beyer, weil. Imman. Gottl. Geißlers Tuchmachergef. allh, Wittwe, gest. den 2. Oct., alt 48 J. 26 T. — Christ. Amal. geb. Uhlmann, weil. Mstr. Carl Gottfr. Uhlmanns, B. und Schneiders allh., und Frn. Joh. Charl. geb. Götze, Tochter, gest. den 9. Oct., alt 27 J. 8 M. 13 T. — Mstr. Joh. Gottfried Köglers, B., Weiß- und Sämischgerbers allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Martin, Sohn, Johann Friedrich August, gest. den 7. Oct., alt 14 T. — Frau Marie Ros. Rämisch geb. Bibrach, weil. Elias Rämisch, B. und Inwohn. allh., Wittwe, gest. den 4. Oct., alt 70 J. — Jgfr. Joh. Christ. geb. Brückner, Mstr. Joh. Christian Brückners, B. und Tuchmach. allh., und

Frn. Christ. Hel. geb. Heimsch, Tochter, gest. den 8. Oct., alt 50 J. 4 M. 8 T. — Mstr. Joseph Beran, B. und Tuchfabrik. allh., und Frn. Caroline Henr. geb. Franke, Sohn, Ernst Emil, gest. den 8. Oct., alt 18 T. — Joh. Christ. Carol. geb. Töppe aus Schönberg unehel. Sohn, Carl Gustav, gest. den 9. Oct., alt 3 M. 14 T.

Görlitzer Getreide = Preis
den 10. October 1833.

1 Schfl.	Weizen	2 Thlr.	— Sgr.	auch	1 Thlr.	20 Sgr.
—	Korn	1 =	3 =	—	— =	26 =
—	Gerste	— =	25 =	—	— =	23 =
—	Hafer	— =	21 =	—	— =	16 =

Das 425 thlr. taxirte Adamsche Gärtnergut Nr. 9 zu Hilbersdorf und das 130 thlr. abgeschätzte Stübnersche Häuslergut Nr. 46 zu Groß = Radisch werden in dem auf den 2ten December d. J. Vormittags 9 Uhr in hiesiger Gerichtsstube angesetzten Bietungstermin meistbietend verkauft. Arnsdorf, den 21sten September 1833.

Das Gerichtsamt zu Arnsdorf mit Hilbersdorf und das Gerichtsamt zu Groß = Radisch.

Bekanntmachung.

Der Martini=Markt pro 1833 hieselbst wird nicht, wie irrthümlich im Sorauer Kalender angegeben ist, den 4ten November, sondern nach Königlicher Regierungs = Feststellung vom 13ten November 1821 den jedesmaligen Montag in der Martini = Woche, also

den 11ten November c.

abgehalten werden, welches dem Marktbeziehenden Publiko hiermit bekannt gemacht wird.

Rothenburg, den 7ten October 1833. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Gerichts = Amtes Radmeritz sollen Montags, den 21sten d. M., Vormittags um 9 Uhr, im Gerichtskretscham daselbst verschiedene Gegenstände, namentlich Wein, sowohl in Flaschen als auch in Fässern, darunter Mallaga und Madera, Rum, Branntwein, einige Scheffel Korn und Gerste, mehrere Schock Gebund = und Schütten = Stroh, eine Kuh, eine Ziege, nebst einigen Möbeln und Hausgeräth, so wie Tonnen und Bienenbeuthen, gegen sofortige Bezahlung öffentlich verauctionirt werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Görlitz, am 11ten October 1833. Haase, Executor.

Ein brauberechtigtes Wohnhaus mit 12 Berliner Scheffel Land, Scheune, Schuppen und Stallung ist in Reichenbach bei Görlitz sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die nähern Bedingungen sind bei dem Maurermeister Pötschke daselbst zu erfragen.

Der Cämmerer Heinze in Muskau wünscht sein C. A. Hornsches Clavier, gut gehalten, sofort zu verkaufen.

Aecht französische Normal = Glanzwichse von P. J. Duhesme in Bordeaux.

Diese Glanz = Wichse zeichnet sich dadurch aus, daß sie nur aus solchen Bestandtheilen zusammen gesetzt ist, die auf Weichheit und Geschmeidigkeit des Leders, also auf die Erhaltung desselben berechnet sind. Dabei zeigt sie, bedeutend mit Wasser oder Bier verdünnt, und laut Verbrauchszettel angewendet, das schönste glänzendste Schwarz ohne besondere Mühe. Das Commissions = Lager hiervon habe ich für Görlitz nnd Umgegend ganz allein der verehelichten Frau H. Knibbe in der untern Langengasse daselbst übertragen, wo sie in Krausen von $\frac{1}{4}$ Pfd. à 5 Sgr. und $\frac{1}{8}$ Pfd. à $2\frac{1}{2}$ Sgr. nebst Gebrauchsanweisung zu haben ist. Durch die erwähnte Verdünnung wird diese Wichse verhältnißmäßig sehr billig.

A. E. Mülchen in Reichenbach in Schlesien,
Haupt = Commissionär des Herrn P. J. Duhesme in Bordeaux.